

Caesar | Der Gallische Krieg

Gaius Iulius Caesar

Der Gallische Krieg

Übersetzt und kommentiert
von Marieluise Deißmann

Durchgesehen und mit einem Nachwort
versehen von Jörg Fündling

Reclam

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14745
2025 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
info@reclam.de

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck,
Bergerstraße 3–5, 86720 Nördlingen

Printed in Germany 2025

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014745-0
reclam.de



Inhalt

Der Gallische Krieg

Erstes Buch	5
Zweites Buch	53
Drittes Buch	78
Viertes Buch	100
Fünftes Buch	128
Sechstes Buch	174
Siebttes Buch	208
Achtes Buch	280

Anhang

Zu dieser Ausgabe	323
Anmerkungen	325
Stämme und Orte	367
Karte	376
Literaturhinweise	378
Nachwort	383

Erstes Buch

1 (1) Das Gesamtgebiet Galliens zerfällt in drei Teile:¹ in dem einen leben die Belger, in einem zweiten die Aquitaner und im dritten die Völker, die in der Landessprache Kelten heißen, bei uns jedoch Gallier. (2) Sie unterscheiden sich alle nach Sprache, Tradition und Recht. Der Fluss Garonne trennt das Gebiet der Gallier von dem der Aquitaner, während die Flüsse Marne und Seine ihr Land gegen das der Belger abgrenzen. (3) Die Belger sind von allen erwähnten Stämmen die tapfersten, weil sie von der verfeinerten Lebensweise und hochentwickelten Zivilisation der römischen Provinz am weitesten entfernt sind. Denn nur sehr selten gelangen Händler zu ihnen mit Waren, die die Lebensweise verweichlichen können.² Zudem leben sie in unmittelbarer Nähe der Germanen, die das Gebiet jenseits des Rheins bewohnen und sich ständig im Kriegszustand mit den Belgiern befinden.³ (4) Aus demselben Grund übertreffen auch die Helvetier die übrigen Gallier an Tapferkeit, weil sie fast täglich mit den Germanen zu kämpfen haben. Denn entweder müssen sie Einfälle der Germanen in ihr Gebiet abwehren, oder aber sie kämpfen selbst auf germanischem Gebiet. (5) Der Teil des Landes, in dem, wie gesagt, die Gallier leben, beginnt an der Rhône und wird durch die Garonne, den Ozean und das Gebiet der Belger begrenzt. Er berührt sogar in nächster Nachbarschaft zum Land der Sequaner und Helvetier den Rhein und erstreckt sich dann nach Norden.⁴ (6) Das Gebiet der Belger beginnt am äußersten Ende Galliens und erstreckt sich bis zum Unterlauf des Rheins. Es liegt gegen Nordosten. (7) Aquitanien erstreckt sich von der Garonne bis zu den Pyrenäen und zu

dem Teil des Ozeans, den auch die spanische Küste berührt. Es blickt nach Nordwesten.

2 (1) Orgetorix war bei den Helvetiern der weitaus vornehmste und reichste Mann. Da er die Alleinherrschaft⁵ anstrebte, traf er zur Zeit des Konsulats von M. Messalla und M. Piso [61 v. Chr.] ein geheimes Abkommen mit dem helvetischen Adel und überredete das Volk⁶, mit seiner gesamten Habe aus ihrem Gebiet fortzuziehen: (2) Da sie alle anderen an Tapferkeit überragten, sei es ein Leichtes, die Herrschaft über ganz Gallien an sich zu reißen. (3) Es gelang Orgetorix umso leichter, sie in diesem Sinn zu beeinflussen, als das helvetische Gebiet auf allen Seiten an natürliche Grenzen stieß. Auf der einen Seite war es der außerordentlich tiefe und breite Rhein, der die Grenze zwischen dem helvetischen und dem germanischen Gebiet bildet, auf der anderen Seite erhob sich zwischen den Helvetiern und den Sequanern das steile Gebirge des Jura, und schließlich grenzten auf der dritten Seite der Genfer See und die Rhône das helvetische Gebiet gegen unsere Provinz ab. (4) Diese Lage brachte es mit sich, dass die Helvetier sich nicht leicht in ihrem Umfeld bewegen und nur schwer mit ihren Nachbarn Krieg anfangen konnten. Da sie jedoch kriegerische Menschen waren, litten sie darunter. (5) Gemessen an ihrer hohen Bevölkerungszahl und dem Ruhm, den sie dank ihren Kriegstaten und ihrer Tapferkeit besaßen, hielten sie ihr Gebiet, das sich 240 Meilen [ca. 360 km] in die Länge und 180 Meilen [ca. 270 km] in die Breite erstreckte, für zu klein.

3 (1) Diese Einschätzung ihrer Lage und die Autorität des Orgetorix veranlassten die Helvetier zu dem Beschluss, das für eine Auswanderung Nötige vorzubereiten – nämlich eine möglichst große Anzahl von Zugvieh und Wagen auf-

zukaufen und die Aussaat zu intensivieren, um die Getreideversorgung auf dem Marsch zu sichern. Außerdem hatten sie die Absicht, mit den benachbarten Stämmen Friedens- und Freundschaftsverträge zu schließen. (2) Da sie der Auffassung waren, ein Zeitraum von zwei Jahren reiche für die Durchführung dieser Pläne aus, legten sie den Termin für den Aufbruch durch Volksbeschluss auf das dritte Jahr fest. Als Ausführenden des Plans wählten sie Orgetorix. (3) Dieser unternahm zunächst eine Gesandtschaftsreise zu den Stämmen (4) und überredete dabei Casticus, den Sohn des Sequanerhäuptlings Catamantaloedes, die Herrschaft in seinem Stamm an sich zu reißen, die vorher sein Vater besessen hatte. Dieser hatte viele Jahre lang über die Sequaner geherrscht und war vom Senat mit dem Titel »Freund des römischen Volkes«⁷ geehrt worden. (5) Orgetorix redete auch dem Bruder des Haeduers Diviciacus, Dumnorix, zu, dasselbe zu versuchen, und gab ihm sogar seine Tochter zur Frau. Dumnorix besaß damals in seinem Stamm den größten politischen Einfluss und war beim einfachen Volk sehr beliebt. (6) Beiden Männern erklärte Orgetorix, wie leicht es sei, mit einem solchen Versuch Erfolg zu haben; er sei ja gerade selbst dabei, die Herrschaft über seinen Stamm zu erringen. (7) Ohne Zweifel seien die Helvetier in ganz Gallien der einflussreichste Stamm. Daher, so betonte er, werde er ihnen mit seinen Privatmitteln und seinem Heer zur Herrschaft verhelfen können. (8) Unter dem Eindruck seiner Worte schlossen sie untereinander einen heiligen Bund und hofften, mit drei derart mächtigen und starken Volksstämmen ganz Gallien in ihre Gewalt bringen zu können, sobald sie die Alleinherrschaft in ihrem Volk übernommen hätten.

4 (1) Dieser Plan wurde den Helvetiern verraten. Ihren Bräuchen entsprechend zwangen sie Orgetorix, sich in Fesseln zu verantworten. Wurde er schuldig gesprochen, dann musste er zur Strafe verbrannt werden. (2) Zu dem festgesetzten Gerichtstermin bot Orgetorix seine gesamten Sklaven, etwa 10 000 Mann, aus allen Himmelsrichtungen auf. Auch ließ er alle seine Klienten und Schuldner,⁸ von denen er eine große Zahl hatte, dazukommen; mit ihrer Hilfe entzog er sich dem Prozess. (3) Als der übrige Stamm, der darüber empört war, versuchte, das Recht mit Waffen zu erzwingen, und die Beamten eine Menge Menschen von den Feldern zusammenriefen, kam Orgetorix ums Leben. (4) Wie auch die Helvetier meinen, liegt der Verdacht nahe, dass er sich umgebracht hat.

5 (1) Trotzdem versuchten die Helvetier auch nach seinem Tod weiterhin, den Beschluss, aus ihrem Land auszuwandern, durchzuführen. (2) Als sie glaubten, sie seien ausreichend dafür gerüstet, zündeten sie alle Städte⁹, etwa zwölf, die Dörfer, etwa 400, (3) und die übrigen verstreuten Bauernhöfe an; ebenso legten sie Feuer an das gesamte Getreide bis auf das, was sie mitnehmen wollten, um so jede Hoffnung auf Rückkehr zunichtezumachen. Das sollte die Bereitschaft erhöhen, sich jeder Gefahr zu stellen. Sie erließen den Befehl, dass jeder für drei Monate Mehl von zu Hause mitnehmen solle. (4) Dann überredeten sie auch die Rauraker, Tulinger und Latobriger, ihre direkten Nachbarn, sich ihrem Plan anzuschließen, ihre Städte und Dörfer zu verbrennen und gemeinsam mit ihnen aufzubrechen. Außerdem gewannen sie die Boier für sich, die ursprünglich jenseits des Rheins gelebt hatten, inzwischen aber ins norische Gebiet herübergekommen waren und

Noreia belagerten. Die Helvetier schlossen mit ihnen ein Bündnis.

6 (1) Es gab insgesamt überhaupt nur zwei Wege, die sie beim Auszug aus ihrer Heimat einschlagen konnten. Die eine Strecke führte durch das Gebiet der Sequaner, war jedoch, da sie zwischen der Rhône und dem Jura verlief, so eng und schwer gangbar, dass sie kaum ein einzelner Wagen befahren konnte; zudem überragte ein sehr hoher Gebirgszug den Weg, so dass eine kleine Zahl ausreichte, ihn zu sperren. (2) Die andere Strecke führte durch unsere Provinz und war bei Weitem leichter und bequemer zu bewältigen, weil zwischen dem Gebiet der Helvetier und dem der Allobroger, die vor einiger Zeit unterworfen worden waren, die Rhône fließt, die an einigen Stellen Furten für den Übergang bietet. (3) Die letzte Stadt der Allobroger unmittelbar an der Grenze zu den Helvetiern ist Genava. Aus dieser Stadt führt eine Brücke in das helvetische Gebiet hinüber. Da die Allobroger dem römischen Volk noch nicht sehr wohlgesonnen schienen, gingen die Helvetier davon aus, dass sie von ihnen durch Verhandlungen die Zustimmung zum Durchzug erreichen könnten; andernfalls wollten sie sie mit Gewalt dazu zwingen. (4) Als alle Vorbereitungen für den Aufbruch getroffen waren, setzten sie einen Termin fest, zu dem sich alle am Ufer der Rhône versammeln wollten. Dies war der 28. März im Jahr der Konsuln L. Piso und A. Gabinius [58 v. Chr.].

7 (1) Als Caesar die Nachricht erhielt, dass die Helvetier sich anschickten, durch unsere Provinz zu ziehen, brach er rasch von Rom auf, eilte, so schnell er konnte, in das jenseitige Gallien und gelangte so nach Genava. (2) Da im jenseitigen Gallien nur eine Legion¹⁰ stand, verlangte er

von der gesamten Provinz die Stellung von möglichst vielen Soldaten. Gleichzeitig ließ er die Brücke abreißen, die nach Genava führte. (3) Als die Helvetier die Nachricht von seinem Eintreffen erhielten, schickten sie die Vornehmsten ihres Stammes als Gesandte an ihn. Nammeius und Verucloetius, die an der Spitze dieser Gesandtschaft standen, sagten, es sei der Plan, ohne alle Übergriffe durch unsere Provinz zu ziehen, da ihnen kein anderer Weg zur Verfügung stehe. Sie baten Caesar, sein Einverständnis zu diesem Vorhaben zu geben. (4) Caesar glaubte, dem nicht entsprechen zu können, da er noch frisch im Gedächtnis hatte, dass die Helvetier den Konsul L. Cassius erschlagen, sein Heer besiegt und unter das Joch geschickt hatten.¹¹ (5) Zudem war er der Ansicht, dass die Helvetier in ihrer romfeindlichen Gesinnung nicht vor Rechtsbrüchen und Übergriffen zurückschrecken würden, wenn man sie durch die Provinz ziehen ließ. (6) Um jedoch etwas Zeit zu gewinnen, bis sich die angeforderten Truppen versammelt hätten, antwortete er den Gesandten, er brauche Bedenkzeit; sie sollten, wenn sie wollten, Mitte April wiederkommen.

8 (1) Mit der Legion, die er bei sich hatte, und den frisch ausgehobenen Truppen, die aus der Provinz zusammengekommen waren, errichtete er inzwischen einen 19 Meilen [ca. 28,5 km] langen und 16 Fuß [ca. 4,80 m] hohen Erdwall mit einem Graben.¹² Er erstreckte sich von der Stelle, wo die Rhône aus dem Genfer See austritt, bis zum Jura, der die Grenze zwischen dem Gebiet der Sequaner und dem der Helvetier bildet. (2) Nachdem diese Befestigung fertiggestellt war, sicherte er sie durch Kastelle und verteilte Wachposten darauf, um die Helvetier leichter abwehren zu können, falls sie gegen seinen Willen den Übergang versu-

chen sollten. (3) Als der Termin, den er mit den helvetischen Gesandten vereinbart hatte, herankam und die Gesandtschaft wieder bei ihm erschien, verkündete er, nach Recht und Herkommen des römischen Volkes könne er niemandem den Zug durch die Provinz gestatten; ferner erklärte er, wenn sie es mit Gewalt versuchten, werde er es verhindern. (4) Als die Helvetier sich so in ihren Erwartungen getäuscht sahen, versuchten sie, mit zusammengebundenen Kähnen und einer Anzahl eigens hergestellter Flöße durchzubrechen, einige auch an einer Furt der Rhône, wo sie am wenigsten tief war, bisweilen bei Tag, des öfteren aber auch bei Nacht. Doch gaben sie den Versuch auf, als sie an der Befestigung scheiterten und durch die Wurfgeschosse der Soldaten, die schnell zusammenkamen, zurückgeschlagen wurden.

9 (1) Es blieb ihnen nur noch der Weg durch das Gebiet der Sequaner, den sie jedoch, da er so eng war, nicht gegen den Willen der Sequaner benutzen konnten. (2) Da es ihnen selbst nicht gelang, sie zu einer Zustimmung zu bewegen, schickten sie Gesandte an den Haeduer Dumnorix mit der Bitte, er möge bei den Sequanern als Vermittler ihre Wünsche durchsetzen. (3) Dumnorix hatte bei den Sequanern aufgrund seiner Beliebtheit und Freigebigkeit größten Einfluss und war außerdem den Helvetiern verbunden, weil er aus diesem Stamm die Tochter des Orgetorix zur Frau genommen hatte. Geleitet von dem Wunsch nach Alleinherrschaft, strebte er einen Umsturz an und wollte sich möglichst viele Stämme durch gute Dienste verpflichten. (4) Daher übernahm er diesen Auftrag und erreichte auch, dass die Sequaner dem Zug der Helvetier durch ihr Gebiet zustimmten. Zugleich erreichte er, dass die Stämme unter-